

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau

Bethli und die apodiktischen Weisheiten

Jedesmal, liebes Bethli, wenn ich einen Deiner herzbewegenden Ergüsse lese, wie Dich die Blättli-Philosophie plagt, regt sich in mir herzliches Mitleid mit Dir. Ich möchte sagen, wir beide seien im gleichen Spital krank, wobei sich die Einschränkung von selbst versteht, daß Du in der Frauen-, ich in der Männerklinik untergebracht sind. Die Symptome unserer Krankheit sind trotzdem gleich: Nervenreiz beim Lesen kategorisch fordernder Titel (Seien wir menschenfreundlich! oder: Liebevoll denken! usw.), Zwerchfellreizungen beim Lesen alleingültiger Vorschläge, Schwindelgefühle und Minderwertigkeitskomplexe bei den Schilderungen eigener Großtaten der schreibenden Arrivierten, Steigerung bis zur Krise mit Brechreiz, wenn die Suade allzulang ist. Stimmt's?

Wenn ja, stimmt auch meine Diagnose: Idiosynkrasie gegen apodiktische Weisheiten im Zeilenhonorar. Vielleicht kann ich Dir helfen, liebes Bethli. Eben wegen der Diagnose, denn Gnosis heißt Wissen. Ich weiß, Woher ich weiß, das ist eine andere Geschichte. Ich hätte nämlich einmal beinahe eine «Philosophin» geheiratet, respektive sie mich, weil ich damals noch der größere Schafskopf war als heute. Seit damals weiß ich, und wie gut!

Und seit ich weiß, erklimmt die Krankheit nie mehr den Gipfel der Krise. Beim Zwerchfellreiz bleibt sie immer stehen. Das ist recht angenehm. Möchtest Du nicht auch soweit geheilt werden, liebes Bethli? So lies weiter, ich will Dir sagen, «wie man sowas macht», auf daß Du gesund verdest. Ich weiß es, eben von meiner Besagten her.

Allgemein wird angenommen, die Menschheit sei schlecht, egoistisch und egozentrisch. Blättli-Philosophie setzt das Gegenteil voraus und macht gute Geschäfte damit. Sie weiß um den Umstand, daß der Mensch lieber sich selbst für dumm hält, als den, der einen neueren Brockhaus hat und ihm darum mit Auszuklären vermag. Der Brockhaus ist alles, vielleicht auch noch ein Handbuch der Philosophie, ein Fremdwörterbuch oder ein gelehrter Vetter, der sich Würmer aus der Nase ziehen läßt. Damit ist die Rohstoffbasis, die «gehobene» Sprache, gesichert. Alles andere ist Nebensache. In diesem Gewand wird der größte Unsinn nicht erkannt. Schließlich denkt auch der Leser: «Wenn dieser Aufsatz ein Senf wäre, wie mir scheint, so hätte ihn der Redaktor sicherlich nicht angenommen. Also bin ich einfach zu dumm, um den Sinn zu erfassen.» Das ist das Mistbeet, worin die Blättli-Philosophie ihre schönsten Blüten treibt, aus dem Mycel im faulenden Grunde. Um nicht in den Verdacht zu kommen, ich leide an Blättliphagie, will ich gerne zugeben, daß Samenfäden auch über Kurz- und Mittelwellen verbreitet werden, für fünfzehn Franken im Jahr.

Dies vorausgesetzt, ist das Verzapfen apodiktischer Weisheiten kein Kunststück mehr. Jeder Anlaß genügt, die betreffenden Pegasässer zu stimulieren. Ein Bei-

spiel: Der Gatte kommt von der Arbeit, müde und hungrig. Das Nachtessen ist noch nicht bereit, ja noch nicht einmal angefangen. Da kann er sich eine kleine Bosheit nicht versagen, etwa: «Hesch wieder Chöhl gschriben schtatt Chöhl überfa?» Und schon setzt die Dulderin die Miene auf, die besagt: Ich leide ungerecht um meiner Berufung willen, aber du kanst mich nicht verletzen, du Rohling! Dann tut sie schnell eine Rösti ob, die halben Schalen noch an den Händöpfeln, setzt sich an den Küchentisch und kreiert ein Aperçu: «Es gibt überhaupt keine Männer, die einsichtig genug wären, die geistige Superiorität der Frau anzuerkennen. Wenn Männer aber erst noch den Versuch machen, witzig sein zu wollen, dann wirken sie einfach lächerlich und verscherzen selbst das Mitleid, das ihnen sonst das goldene Frauenherz nicht versagen könnte.» So, wenn das in vierzehn Tagen im Blättli steht, dann hat sie ihre Rache weg und ist zufrieden. Wenn sie aber so weitermacht, dann hat sie bald den Mann weg und ist unzufrieden. Aber selbst das wäre nur eine neue Stütze ihrer Behauptung und ein neuer Grund zu bitteren Aperçus.

Das war nun eine, die «in Bitteren macht»; daneben gibt es die Kategorien der Weisen, der Lieben und Gütigen. In alleinmaßgeblicher Hochanständigkeit machen alle ab und zu. Beispiel einer Weisen und Gütigen: Das Dienstmädchen hat die alte Platte zerschlagen, die mit den zwei Sprüngen und dem Blätz ab. Die Gütige verzieht keine Miene, sie sagt kein Wort. Sie setzt sich nur hin und schreibt im Triumph über ihre eigene Gutheit: «Viele Menschen sind fähig, in tragischen und ersten Situationen Größe zu zeigen. Aber nur, wer auch in alltäglichen Widerwärtigkeiten Haltung bewahrt und Güte übt, ist wahrhaft groß.» Soweit ganz recht. Aber am Letzten wird sie dem Mädchen einen Betrag unter «Schaden aus großer Unachtsamkeit» abziehen, der genügt, um eine nagelneue Platte zu kaufen. Für die alte, zerbrochene Scherbe. Der Beitrag ist ja bis dahin längst erschienen, das Zeilenhonorar eingegangen.

Nun, liebes Bethli, verstehst Du wohl, warum ich seinerzeit jene apodiktische Weisheitskiste nicht endgültig unter mein Inventar aufnahm, gell. Erstens war mir so nach und nach die Erkenntnis gedämmert, was apodiktisch im richtigen Sinne bedeutet, und zweitens kam ein Studentenabend dazwischen. Die Stimmung hatte meine Zunge gelöst, so daß ich auf dem Heimweg nun meinerseits einige Aperçus von mir gab. Ich weiß nicht mehr welche, aber Gottseidank, die Besagte fühlte sich beleidigt. Vier Wochen später wollte sie mir ihre Seelengröße zeigen, indem sie mir großmütige Verzeihung unter Bedingungen antrug. Mir gefielen die Bedingungen nicht, mir gefiel überhaupt die ganze Verzeihung nicht, denn mir war «so kannibalisch wohl», wieder in meinem freien, niederen Element, und darum wollte nun ich nicht mehr.

Sie hat zwar das Pseudonym gewechselt, aber ich glaube doch, schon man-



Zwei gute Freunde



Das ideale Festgeschenk
E. LUGINBÜHL-BÖGLI, AARBERG
Martinazzifabrik und Qualitätsspirituosen

Kopf-
weh?
nimm
Melabon

Hastreiter's
Kräuter-Pillen

jod- und giftfrei gegen

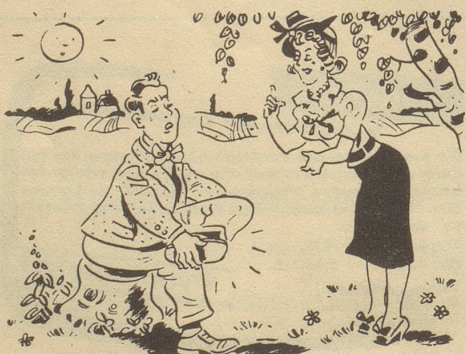
KROPP

nachweisbare Erfolge

Generaldepot

E. Bolliger, Gais
Erhältlich in Apotheken

Veltliner
MISANI
Spezialhaus
CHUR
Tel. 2 27 45



«Mit dir würd' ich, — so sprach Eugen, —
Bis an der Welten Ende gehn.» —
Indes nach hundert Metern leider,
Brannten die Füß', er konnt' nicht weiter.
«Mit ‚Lebewohl‘* — spricht Irma bloß, —
Wirst du die Hühneraugen los!»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.